

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 66 (1961-1962)
Heft: 1

Artikel: "Trinkt, o Augen, was die Wimper hält von dem goldnen Überfluss der Welt"
Autor: Schinz, Julie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Trinkt, o Augen, was die Wimper hält

Von dem goldnen Überfluß der Welt»

Gottfried Keller

Grau und düster lastet Nebel über der Landschaft, alles verhüllend, jeden Ton dämpfend. Kein Vogelruf, kein Flügelschlag verrät Leben. Die unheimliche Stille drückt auf das Gemüt. Wie ein leichter Wind die dürren Schilfhalme erzittern läßt, daß ein feines Klirren hörbar wird, zetert ein winziger brauner Vogel, ein Zaunkönig, im Wurzelstock einer alten Weide. Durch die im Schilf versteckte, nur wenig tiefe Lagune läuft behende, mit gestelztem Schwänzchen, eine Wasserralle. Der lange, mehr oder weniger rote Schnabel pickt bald rechts, bald links nach Insekten und deren Larven, oder nach grünen Pflanzenteilen. Ihre Artgenossen haben längstens das Brutgebiet verlassen, sie ist allein und einsam zurückgeblieben, diese kleine, tapfere Wasserralle. — Stockentenscharen steigen aus einem Tümpel auf, ziehen weite Schleifen und fallen ganz in der Nähe wieder ein. Beinahe senkrecht fliegt ein halbes Hundert kleiner Krickenten auf, saust als geschlossene Schar über den Sumpf und geht mitten im Schilfwald nieder. Nur ihre hellen Rufe verraten sie; denn der Nebel verschluckt alle Farben.

Allmählich zerreißt die Nebelwand, der Himmel blaut, warmes, goldenes Sonnenlicht überflutet Wald und Moor, Hügel und Tal. Zierliche Schwanzmeisen, Bewohner der nahen Laubwälder, ziehen fein und leise lockend, im Winter zu Scharen vereint, von Birke zu Birke. Goldene Birkenblätter flattern im leichten Wind zur Erde. Eine Blaumeise spaltet geschickt einzelne Schilfhalme, um zu willkommenen Insektenlarven zu gelangen. Wasser- und Wiesenpieper, letztere auf dem Durchzug, fliegen rufend aus nassen Wiesen auf. Ein Mäusebussard erhebt sich schwerfällig von seiner Warte, kreist, schraubt sich höher und verschwindet rufend hinter einer Hügelwelle. Im klaren Bach spiegeln sich blutrot und orangegelb Pfaffenhütlein. Wie grüner Samt leuchten die Wiesen. In einem Dornbusch sitzen acht etwa taubengroße Elstern. Das schwarz-weiße Gefieder und der stufenförmige, lange Schwanz sowie das mannigfaltige Geschwätz verraten sie auf den ersten Blick. Ein scheuer Eichelhäher bewegt sich so unbeholfen über freies Gelände, daß man sich verwundert fragt, ob es ihm gelingen werde, die Bäume auf der gegenüberliegenden Talseite zu erreichen. Rot- und Wacholderdrosseln, Wintergäste aus dem hohen Norden, durchstreifen die Mischwälder oder suchen im offenen Wiesland die Gebüsche nach Beeren ab. Buch- und Grünfinken gesellen sich in verunkrauteten Äckern zu Goldammern, viel seltener mischen sich quäkende Nordfinken darunter.

Kurz ist die «goldene Zeit»; nach knapp einer Stunde hüllt der Nebel wieder alles in sein graues Gewand.

Julie Schinz

Gedanken über Naturschutz

Als verantwortliche Bürger sind wir verpflichtet, unseren Nachkommen nicht nur die politischen Rechte unseres Vaterlandes zu sinnvoller Weiterentwicklung zu überliefern, sondern ihnen auch die ursprüngliche Natur, aus der heraus diese Freiheiten gewachsen sind, so weit wie möglich zu erhalten. Es ist daher ein dringendes Gebot, den Naturschutzgedanken entsprechend den gegenwärtigen Bemühungen baldmöglichst in unserer Verfassung zu verankern.

Prof. Dr. Albert Frey-Wyssling (sfd)